**Bergsubjekte – Technik, Praxis, Verortungen**

Stefan Kaufmann

Dass Naturerfahrung am Berg und Subjektbildung in einem wechselseitigen Konstitutionsverhältnis stehen, zählt zum kulturhistorischen Kanon. In zahlreichen Varianten kennt dieser ein Grundthema: Im Bergsteigen bildet sich eine Gegenwelt zur Moderne heraus, es wird – ob geschichtsphilosophisch, pädagogisch, identitäts-, oder entfremdungstheoretisch gedeutet – als Kompensationsleistung verstanden, typisch moderne Erfahrungsdefizite auszugleichen. Soziologisch freilich stellt sich die Frage nicht nach einem generellen Motiv, sondern nach den Spezifika solcher Gegenwelterfahrungen, nach den heterogenen Konfigurationen in denen sich Subjektivierung im Bergsteigen vollzieht. Bergsteigerische Subjektivierung – so die zugrunde liegende Überlegung – vollzieht sich in historischen Transformationen dominanter Assoziationen (Latour) zwischen Ethos des Bergsteigens, Formatierungen des Körpers und der Naturerfahrung sowie Hermeneutiken des Selbst (Foucault). Solche Transformationen skizziert der Vortrag nicht zuletzt in gegenwartsdiagnostischer Absicht mit dem Fokus auf die Diskussionen und Praktiken des Technikeinsatzes, mit der sich noch jede Generation von Bergsteigern auseinandersetzte.